Georg Wilhelm Steller (1709—1746)

nach der Biographie von LEONHARD STEJNEGER[1]).

Von **Friedrich Steinbacher** (†).

Vor mehr als 50 Jahren bereiste der Norweger LEONHARD STEJNEGER im Auftrage des Museums in Washington die Kommandeur-Inseln und Kamtschatka, um die dortige Vogelwelt zu studieren. Die Zahl seiner Vorgänger war gering; er traf aber wiederholt auf die Spuren der ersten Erforscher dieser Gegenden, und ihr abenteuerliches Schicksal fesselte ihn so, daß er immer wieder zum Studium ihrer Lebensgeschichte zurückkehrte. Die fast im Vorborgenen getriebenen Studium kristallisierten sich um den Namen von GEORG WILHELM STELLER und werden nun zu unserer Ueberraschung durch die vorliegende Lebensbeschreibung gekrönt, die wir Deutschen mit derselben Begeisterung lesen sollten, aus der sie entstanden ist. Man darf sie schlechthin ein Meisterwerk nennen; das gilt für ihre Grundlegung, die auf einer vorzüglichen Kenntnis der deutschen und russischen Sprache beruht, ebenso für die fleißige und beharrliche Ausführung, welche die Durchsicht von ungezählten Aktenstücken aus mitteldeutschen und Petersburger Archiven und von schwer zugänglichen Druckwerken erforderte, und schließlich für die hervorragende Darstellung, die auch das Kleinste nicht vergißt und dabei die große Linie niemals aus dem Auge läßt. Wir dürfen sagen, daß der Verfasser unseren Landsmann erst eigentlich entdeckt hat, insofern er ihn aus dem Bereich gelegentlicher Bemerkungen und nicht immer einwandfreier Kurzberichte ins hellste Licht der Geschichte seiner Zeit gestellt hat. Es ist unsere Pflicht, durch eine ausführliche Inhaltsangabe darauf hinzuweisen.

Unter der Regierung PETERS D. GROSSEN hatten Kosaken im Zuge der russischen Durchdringung Sibiriens, wie sie unter IWAN D. SCHRECKLICHEN gegen Ende des 16. Jahrh. begonnen hatte, auch Kamtschatka entdeckt. Der große Zar wollte sein neues ungeheures Reich genau kennenlernen und beauftragte zu diesem Zweck die neugegründete Akademie in Petersburg, die zu einem großen Teil aus deutschen Gelehrten bestand, mit der Vorbereitung von Expeditionen nach dem

1) STEJNEGER, LEONHARD: GEORG WILHELM STELLER. The Pioneer of Alaskan Natural History. Cambridge-Massachusetts. Harvard University Press 1936, XXIV und 623 Seiten. Mit einer farbigen und 29 schwarzen Tafeln und Karten. [Preis 6 Dollar].

Fernen Osten. Nördlich von Japan und Kalifornien war die Welt fast unbekannt, noch unentschieden die Frage, ob Asien nnd Amerika zusammenhängen oder nicht. Als Peter 1725 starb, hatten seine Pläne schon feste Gestalt angenommen, und unmittelbar darauf hatte der Däne Bering von Kamtschatka aus eine Seefahrt längs der Küste angetreten, war aber 1730 zurückgekehrt, ohne das Rätsel gelöst zu haben. Gleich darauf wurde eine zweite, mit größeren Mitteln ausgestattete Expedition unter Berings Kommando durch die Kaiserin Anna beauftragt, das begonnene Werk zu vollenden. Sie brach 1733 auf und hatte bereits 1736 einen Teil ihrer Aufgabe erledigt, als es einer Mannschaft gelang, von der Lena abwärts um das Tschuktschen-Land herumzufahren und die Nordostpassage zu finden. Um den wissenschaftlichen Stab der Expedition aufzufüllen, wurde 1737 Georg Wilhelm Steller dazu kommandiert. Er war am 10. März 1709 in der freien Reichsstadt Windsheim in Mittelfranken als Sohn eines Kantors geboren. Der Familienname ist Stöller und erst in der Umschreibung durch das russische Alphabet zu Steller geworden. Der Held unseres Abenteuers ging durch das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1729 als Theologiestudent die Universität Wittenberg, beschäftigte sich aber dort auch schon mit naturwissenschaftlichen Studien. Doch schon 1731 wechselte er nach kurzem Aufenthalt in Leipzig und Jena nach Halle hinüber, als Student und gleichzeitig als Lehrer an den Frankeschen Stiftungen, daneben hielt er bereits Vorlesungen über Botanik. Die Aussichten auf eine einträgliche Stellung in der Heimat waren gering; dagegen sah Steller die großartige Auswanderung der deutschen akademischen Jugend, besonders der Mediziner, nach Rußland; er traf hier und da diese jungen Männer, wenn sie auf Urlaub zurückkamen und von Erfolgen und Ehrungen berichteten, obwohl sie nur wenige Jahre älter waren als er; schließlich ist nicht zu vergessen, daß die Luft voll des Dranges zum Unbehannten und zu Erforschenden war, denn es ist ja die Zeit, in der „Robinson Crusoe“ erschien und seinen unerhörten Siegeszug begann. So nimmt es nicht wunder, daß Steller sich entschloß, sein Glück gleichfalls in Rußland zu suchen, und daß ihn verständige und einflußreiche Landsleute darin bestärkten. Die Frage, wie man ohne hinreichende Mittel von Halle nach Petersburg kommen konnte, ist in diesen Zeitläuften leicht beantwortet: Steller fuhr 1734 über Stettin nach Danzig, das sich im polnischen Thronfolgestreit für Stanislaus Leszinski erklärt hatte und nun von einem russischen Heer belagert wurde; in diesem tat er ärztliche Hilfsdienste, weil seine zwar guten anatomischen und pharmazeutischen,

aber doch fehlenden chirurgischen Kenntnisse nicht mehr hergaben; im November des Jahres geleitete er einen Verwundetentransport nach Petersburg und stand am Ziel, mit wenig mehr als „guter Gesundheit, einer glänzenden Ausbildung und einem großen Vorrat an Hoffnung und Energie". Er fand schnell Anschluß an den Professor Amman, den Verwalter des „Hortus medicus", dessen Gehilfe er wurde, und wohnte im Hause des Erzbischofs von Nowgorod, der schnell an ihm Gefallen gefunden hatte. Unter allen neuen Bekannten aber gewann besondere Bedeutung Daniel Gottlieb Messerschmidt, der 7 Jahre lang Sibirien bis zur Lena durchforscht, ungeheure Sammlungen zusammengebracht hatte und eine unvergleichliche Kenntnis der Tiere, Pflanzen, und auch der Menschen einschließlich ihrer Sprache und Geschichte besaß, damals aber bereits ein verbitterter und schwermütiger Sonderling war, der sich besonders über die Quertreibereien der sibirischen Beamten beklagte, die Steller selber später nur allzugut erfahren sollte. Er starb schon 1735 und hinterließ nichts als eine sehr lebenslustige Witwe, gleichaltrig mit Steller, der sie 1737 heiratete, kurz vor seiner Abreise zur zweiten Expedition Berings, die im Januar 1738 erfolgte und auf der ihn seine Frau begleiten sollte. Sie verließ ihn aber schon in Moskau, und er hat sie nie wieder gesehen. Unfrohen Herzens machte er sich so auf die Weiterreise, die über Kasan und Jekaterinburg nach Sibirien hineinführte, in das Land der unendlichen Steppen und Wälder, in dem die russische Herrschaft sich wesentlich nur längs der großen Straße Tobolsk-Tomsk-Krasnojarsk-Irkutsk-Jakutsk auswirkte, die von einer dünnen europäischen Bewohnerschaft besetzt war, aus Kosaken, politischen Verbannten, gemeinen Verbrechern, Kaufleuten, Beamten und Soldaten bestehend. Der Eingeborene war völlig rechtlos, der Ansiedler der Willkür unterer Verwaltungsorgane hingegeben, der Reisende trotz Anweisungen der Zentralbehörden vom leicht zu verscherzenden Wohlwollen der Orts- oder Bezirkskommandanten so sehr abhängig, daß sich wirklich nur ein Mann wie Steller, voll kühnen Mutes und unverwüstlicher Laune, zäh und unermüdlich, dazu äußerst anspruchslos, durchkämpfen konnte. Im März 1739 kam er in Irkutsk an, wo er sich ein ganzes Jahr aufhalten mußte, weil die Ausrüstung einer so großen Expedition wie der von Bering geplanten eben doch die Hilfsmittel des Landes über alle Erwartung beanspruchte; so mußte Steller selber zur Beschaffung des für die Herbarien nötigen Papieres eine Reise nach Kjachta machen, wo er es von den Chinesen kaufen konnte. Ueberhaupt benutzte er die unfreiwillige Muße zu ausgedehnten Sammelfahrten und stellte die

Ergebnisse im Manuskript zusammen. Erst im Mai 1740 gelang die Fahrt die Lena abwärts nach Jakutsk, von wo der letzte Teil der Reise über die Gebirge hinweg nach Ochotsk führte, das schon 1646 von Kosaken gegründet war und nach der Entdeckung Kamtschatkas der wichtigste russische Stützpunkt für die Seefahrt im Stillen Ozean wurde. Hier mußten auch die dazu nötigen Schiffe gebaut werden, und hierhin hatte Bering 1737 sein Hauptquartier verlegt. Eine Teilexpedition unter Spangberg hatte von 1738—1740 die Kurilen besucht und die japanischen Inseln bis Hondo entdeckt. Obwohl man in Petersburg diese Ergebnisse anzweifelte, griff Bering nun seine Hauptaufgabe an, die Küste Amerikas zu finden. Er gliederte Steller in seinen Stab ein und brachte das Personal im September 1740 nach Kamtschatka, wo Steller an der Westküste in Bolscherjezk, dem damaligen Hauptort der Halbinsel, überwintern sollte, während Berings kleines Geschwader den besseren Hafen in der Awatscha-Bai an der Ostküste aufsuchte. Steller benutzte den Winter zu kleinen Reisen im Südteil Kamtschatkas und erhielt endlich im Mai 1741 Berings Aufforderung, sich zu der amerikanischen Expedition in der Awatscha-Bai einzufinden, was eine 10-tägige Reise auf Hundeschlitten quer durch das Land nötig machte. Am 29. Mai 1741 begann diese berühmteste Reise Berings auf den beiden Schiffen „St. Peter“ und „St. Paul“, die schon am 20. Juni im Sturm auseinanderkamen und sich nicht wieder zusammenfanden. Der „St. Paul“, unter Tschirikows Befehl, setzte nach kurzem vergeblichen Suchen Kurs nach Osten und erreichte am 15. Juli die amerikanische Küste beim Alexander-Archipel. Bei einem Landungsversuch verschwanden alle Boote und die kommandierten Leute, so daß nach 10-tägigem Warten die Rückfahrt angetreten wurde, die am 8. Oktober in der Awatscha-Bai endete. Wesentlich härter war das Schicksal des Flaggschiffes „St. Peter“, auf dem neben Bering und Steller gegen 80 Mann die Besatzung bildeten. Am 16. Juli erblickten sie den St. Elias-Berg an der Küste von Alaska, und am 20. Juli konnte Steller auf der Kayak-Insel landen, wo er sofort mit dem Einsammeln von Tieren und Pflanzen begann und auf der Stelle den Unterschied zwischen den Lebewesen dieser Gegend und denen am Ochotskischen Meere erkannte. Einer der geschossenen Vögel erinnerte ihn an ein Bild in Catesbys Natural History of Carolina, das er in Petersburg gesehen hatte und das die sogen. *Cyanocitta cristata* darstellte. Nun hatte er, wie er schreibt, den Beweis in der Hand, daß er wirklich in Amerika war; der erlegte Vogel trägt jetzt seinen Namen: *Cyanocitta stelleri.* Berings Bestreben war, so schnell wie

möglich nach Kamtschatka zurückzukehren, um seine Entdeckungen sicherzustellen, denn schon am 21. Juli zeigten sich bei der Mannschaft die ersten Symptome des Skorbut. So wurde der Kurs an der Küste entlang nach Westen genommen; um frisches Wasser zu haben, mußten die Schumagin-Inseln angelaufen werden, die ihren Namen von dem ersten aus der langen Reihe der Todesopfer erhielten, welche der Skorbut forderte. Hier sah Steller auch die ersten Einwohner des Landes. In Sturm und Nebel ging die Fahrt mit unsicherem Kurs von den westlichsten Aleuten ins Beringsmeer hinein, in der Hoffnung auf die Kamtschatka-Küste zu stoßen, aber als am 5. November die Beringsinsel sichtbar wurde, war der Zustand der Mannschaft so elend, daß an die Weiterfahrt nicht zu denken war. So beschloß man zu landen; man war nicht sicher, ob man nicht wirklich schon auf Kamtschatka war; da außerdem Ende November ein starker Sturm auch das Schiff als Wrack aufs Land warf, so mußte man sich zu der Ueberwinterung entschließen. Da das Holz auf der Berings-Insel völlig fehlt, so wurden Erdlöcher mit Hilfe von Segeln zurechtgemacht. In diesem Winter starben noch über 20 Mann, darunter der Kommandant Bering am 8. Dezember. Der Rest erholte sich allmählich; das Kommando fiel an den Leutnant Waxell, schwedischer Herkunft, der zunächst die Feststellung machen ließ, daß man sich wirklich auf einer Insel befand, und dann den Neubau eines Schiffes aus den Trümmern des alten befahl, mit dem es gelang, am 13. August 1742 die Weiterfahrt anzutreten und am 26. August die Awatscha-Bucht wieder zu erreichen. Die 8 Monate auf der Berings-Insel haben Stellers Ruhm als Naturforscher mehr als alle seine anderen Leistungen begründet; seine Beschreibungen der Seekuh, des Seeotters und der Pelzrobben, sowie des Brillenkormorans haben Eingang in die volkstümliche Literatur gefunden; sie sind seiner umfangreichsten Arbeit (De Bestiis marinis, Petersburg 1751) entnommen. In Stejnegers Schilderung des Naturlebens der Insel klingt auch jetzt noch die Begeisterung nach, mit welcher er selber einmal der gleichen Aufgabe nachging wie Steller. Die Rückkehr des „St. Peter“ nach Kamtschatka war eine unerwartete, man hatte ihn für verloren erklärt und das an Land befindliche Eigentum der Besatzung bereits als herrenlos verkauft. Den Winter 1742/43 verbrachte Steller in Kamtschatka mit der Ausarbeitung seiner Berichte an die Akademie in Petersburg; im Sommer 1743 unternahm er einen kurzen Besuch der nördlichen Kurilen. Noch immer war Berings Expedition von den amtlichen Stellen nicht abgeschlossen; so kam es, daß Steller die Mittel erhielt, sich einer neuen Aufgabe zuzuwenden,

der Erforschung des Nordostens, und er trat im Juli 1743 die nach seiner deutschen Beschreibung (veröffentlicht Frankfurt u. Leipzig 1774 von Scherer) bekannt gewordene große Fahrt durch die Längsachse des Landes bis zum Oljutora-Fluß am nördlichsten Ende der Halbinsel an. Seine Arbeit ist lange die Grundlage für die Darstellung der Naturgeschichte Kamtschatkas geblieben (so für Pallas, Zoogr. Rosso-Asiatica), denn erst 1828 setzte Kittlitz wieder als erster Zoologe seinen Fuß in diese Gegenden.

Im Frühjahr 1744 war Steller wieder in Bolscherjezk, und dort traf ihn aus Petersburg der Befehl, zurückzukehren, worauf wir ihn im Oktober desselben Jahres in Jakutsk finden, wo er Anweisungen über den Reiseweg und neue Aufgaben erhielt. Im Mai 1745 brach er auf der Lena nach Irkutsk auf, am Weihnachtsabend weiter nach Tobolsk, wo er im März 1746 ankam und von wo aus er bei Werchoturje die europäische Grenze überschreiten konnte. Viel Freude hatte ihm diese Reise nicht gebracht; schon in Irkutsk hatte er sich auf Befehl von Petersburg her gegen Anklagen verteidigen müssen, die aus Kamtschatka gegen ihn erhoben wurden; die politischen Zeitläufte waren wenig ermutigend, denn mit der Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth 1741 hatte die Abneigung gegen die Fremden bedeutend zugenommen; jedenfalls sah das Petersburg von 1746 anders aus als das, welches Steller 1738 verlassen hatte. So entschloß er sich leicht, einen Frühling und Sommer botanisierend im Gouvernement Perm zu verbringen, wo in Solikamsk das Haus des reichen Grundbesitzers Demidow durch seine Gastfreundschaft gegen Gelehrte berühmt war. Als Steller im August von einem Sammelausflug dorthin zurückkam, fand er einen Kurier des Hohen Senats in Petersburg vor, der ihn verhaftete und ihm den Befehl zeigte, sofort in seiner Begleitung nach Irkutsk zurückzukehren. Steller war der Verzweiflung nahe, aber der Befehl mußte befolgt werden, und so trat er mit seinem Wärter die Fahrt über Tobolsk nach Tara an. Hier erreichte ihn im Oktober ein neuer Kurier aus Petersburg mit dem Befehl zur Freilassung: das ganze Verfahren war durch eine Anklage aus Kamtschatka entsprungen, die bereits in Irkutsk im vergangenen Jahre erledigt war, doch war der Bericht der dortigen Behörden nicht rechtzeitig in Petersburg eingelaufen. So schnell wie möglich fuhr Steller nach Tobolsk zurück, wo ihn ein heftiges Fieber packte, das ihn aber nicht abhielt, weiter nach Tjumen aufzubrechen. Als er dort am 12. Nov. 1746 ankam, lag er im Sterben und überlebte den Tag nicht mehr. Man begrub ihn auf einem Hügel am Flusse Tura; nach einigen Tagen war das Grab geplündert, und man fand den nackten Leichnam im

Schnee daneben auf; er wurde aufs neue bestattet und ein großer Stein über das Grab gewälzt, das 24 Jahre später Pallas noch sehen konnte. So schloß mit noch nicht 38 Jahren ein Leben ab, das weit über sein Ende hinaus fortwirken sollte. Ein Beweis dafür ist das vorliegende Buch: die mächtige Persönlichkeit des Helden hat den Verfasser nicht wieder losgelassen, seitdem er zum ersten Male mit ihr in Berührung kam. Noch im hohen Alter hat er sich auf den Weg gemacht, um in Windsheim und Halle Stellers Spuren nachzugehen und Verborgenstes ans Licht zu ziehen. Ausgezeichnete Anmerkungen zu jedem der 16 Kapitel und eine vollständige Bibliographie stempeln das Werk zu dem, was der Verfasser bescheiden ablehnen möchte, nämlich zu der grundlegenden Darstellung einer Periode der Erforschung des Fernen Ostens, an der das deutsche Volk mit vielen seiner Besten den allergrößten Anteil gehabt hat.

Zu: „Das Brutleben des Grauschnäppers".

Von **H. Ecke**, Tschammendorf.

In seinen „Beobachtungen über das Brutleben des Grauschnäppers *Muscicapa str. striata*, in der Rominter Heide" kommt O. Steinfatt (1) auf Grund von ausführlichen Beobachtungen an fünf bezw. zwei Bruten zu dem Schluß, daß bei dieser Art nur das Weibchen brütet. Steinfatt verallgemeinert wörtlich: „Schon vor 30 Jahren hat Ludwig Schuster festgestellt, daß nur das ♀ die Eier bebrütet. Ich konnte bei unseren 5 Nestern die gleiche Beobachtung machen: Das ♀ brütet und wird zuweilen vom ♂ gefüttert. Ob die Angabe von J. H. Owen (5, S. 266), daß auch das ♂ brüte, auf einem Irrtum beruht, vermag ich nicht zu erkennen, glaube es jedoch. Die Angabe Niethammers: ‚Es brüten beide Gatten .' ist in dieser Form falsch", und zusammenfassend: „Die wesentlichen Ergebnisse der vorliegenden Beobachtungen sind folgende: Beim Grauschnäpper brütet nur das ♀ und versorgt sich auch während der Brutzeit zum überwiegenden Teil selber mit Nahrung."

Niethammer (2) nennt mich als Kronzeugen für die Brut beider Gatten. Hierzu führe ich unter mehreren mir bekannten Fällen eine Brut an, die auch noch in anderer Beziehung interessant genug sein mag, um veröffentlicht zu werden.

In meinem Hausgarten brütet seit Jahren regelmäßig 1 Paar Grau-Fliegenfänger (*Muscicapa str. striata* Pallas). Auch im Jahr 1936 schritt ein Paar, dessen ♀ 1935 adult mit Kennziffer-Ring und rotem Zellhornring markiert wurde, in einer Behr'schen Halbhöhle an einer Hausmauer zur Brut. Ausführliche genaue Angaben habe ich mir

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Friedrich

Artikel/Article: Georg Wilhelm Steller (1709—1746) 34-40